Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint alle Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band VIII. 11. April 1859. № 6.

I. Originalien.

Bericht über die Saison 1858 zu Bad Bertrich.

Von Dr. **L. Böhm,** k. Bade- und Brunnenarzt.

(Fortsetzung.)

Freudige Ereignisse. Folgende Herren Aerzte haben Bertrich während dieser Saison theils selbst besucht, theils ihre nächsten Angehörigen hier die Kur brauchen lassen: Prof. Dr. v. Bärensprung, Geh. Sanitätsrath Dr. Nagel, Dr. H. Helfft, Dr. Fischer, Dr. Wolff, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Mitscherlich aus Berlin, Geh. Medicinalrath Dr. Ulrich und Dr. Wirtgen aus Coblenz, Staatsrath Dr. v. Rambach aus St. Petersburg, Dr. Görres aus Wittlich, Dr. Grebeler aus Trier, Dr. Gerhardi und Dr. Eccard aus Düsseldorf, Oberstabsarzt Dr. Eltze aus Bonn, Dr. Nels aus Bitburg und Dr. de Jongh aus dem Haag.

Die in diesem Jahre erfolgte Einweihung des neuen prächtigen Badehauses und die Aufstellung einer Dampfmaschine, welche die neuen Bäder speist, ist mit um so grösserer Freude zu begrüssen, als wir der frohen Gewissheit sind, dass nach den Intentionen der Spitzen unserer Behörden die jetzt neu begonnene Aera Bertrichs glänzend fortgeführt werden soll durch den sehr baldigen Bau eines Logirhauses, eines Inhalationspavillons und einer bedeckten Trinkhalle!

Zum ersten Male wurde in diesem Jahre der Bertricher Brunnen durch Vermittlung des prompten Brunnencomtoirs von J. F. Heyl in Berlin nach den grösseren Städten versendet. Bei der Schwierigkeit, unter der grossen Menge bereits eingebürgerter

und erprobter Brunnen einem neuen Mineralwasser Eingang zu verschaffen, müssen wir mit dem Anfange uns um so zufriedener erklären, als ein grosses Transporthinderniss — die seit Menschengedenken nie so kleine Mosel — noch hemmend in den Weg getreten war. Es wurden etwas über 700 kleine und 100 grosse Krüge versandt. Auch in diesem Jahre wird die königl. Regierung zu Coblenz den berühmten Directoren der Berliner Kliniken und Krankenanstalten, den Coryphäen der Wissenschaft und Praxis, eine Quantität des Brunnens zu practischen Versuchen zur Disposition stellen lassen. Wir hoffen, dass die mit dem Brunnen Bertrich erzielten Heilresultate ihn bald zu einem würdigen Rival des Emser Krähnchen machen werden! Wenn Helfft in seinem oben citirten trefflichen Aufsatze über Bertrich fragt: „Warum sollen wir unsere Kranken ins Ausland nach Ems, Schlangenbad und anderen Kurorten senden, deren Quellen der von Bertrich analog sind, wenn wir im eigenen Vaterlande ein so schätzbares Heilmittel besitzen, zumal hier sowohl noch ein einfaches, mehr ländliches Badeleben herrscht, welches Vielen mehr zusagt und heilsamer ist, als das geräuschvolle Treiben obiger Badeorte, als auch die Preise für Wohnungen und Lebensmittel noch weit hinter den allgemein gebräuchlichen zurückstehen?“ so fragen wir mit demselben Rechte, „weshalb sollen wir unsere Kranke in ihrer Heimath einen ausländischen Brunnen trinken lassen, wenn wir mit unserer vaterländischen Therme denselben Heilerfolg bewirken können? Deshalb glauben wir, dass die patriotische Taktik die preussischen Aerzte ebenso veranlassen wird, ihre Kranke nach Bertrich zu senden oder den Bertricher Mineralbrunnen trinken zu lassen, wie die Pariser Aerzte dadurch Algerien täglich populärer zu machen wissen, dass sie ihren Kranken Algier seines Klima's wegen als geeigneten Genesungsplatz vorzüglich empfehlen.

Witterung. Wir hatten von Mitte Mai bis Mitte October fast fortwährend schönes, warmes Wetter und in der ganzen Zeit nur sieben regnerische und drei stürmische Tage. Aus unseren sehr genauen Notizen der Temperaturgrade und Windrichtungen lässt sich einmal nach einjähriger Beobachtung kein Resultat ziehen, ferner sind wir aber auch mit Posner vollständig darin einverstanden, der mit Recht in seinen geistreich und piquant geschriebenen Skizzen aus Rehme (Hirschwald 1858) S. 11 fragt: „Was hilft es dem Kranken, der voller Hoffnung und Zuversicht einen südlichen Kurort aufsucht, dass ihm dort eine wissenschaftlich garantirte mittlere Wintertemperatur von so und so viel Grad R. zugesichert wird, während er bei der concreten Temperatur blau und braun friert und sich nur mit der Ueberzeugung erwärmen darf, dass sicherlich im nächsten Monate der gegenwärtige Temperaturexcess durch einen andern ausgeglichen und am wissenschaftlich festgestellten Medium kein Decimaltheilchen fehlen werde.“ Ist der Sommer recht warm, finden keine

grossen und häufigen Barometerschwankungen statt — nun so ist's auch in Bertrich constant warm; gegen die drückende Sommerschwüle bietet sich hier Schutz wie nicht bald an einem andern Kurorte, unter den herrlichsten, üppigen Kastanienbäumen, in schattigen Laubwaldungen, in den hier auf vulkanischem Boden so berühmten Basaltgrotten. Gegen die Morgen- und Abendkühle, die sich hier wie in allen in Thälern eingelagerten Gebirgsbädern einzustellen pflegt, müssen sich die Kurgäste durch wärmere Bekleidung etc. schützen, Rheumatiker und Brustkranke namentlich zu solchen Zeiten nicht mehr das Freie, sondern das Zimmer suchen. Wie wir durch die Liberalität der königl. Regierung, durch die Erbauung einer bedeckten Trinkhalle, sehr bald aus der trostlosen Lage befreit werden sollen, in welcher wir uns mit unseren Kurgästen bei anhaltendem Regenwetter bisher befanden, ist bereits oben erwähnt worden.

Krankheitsskizzen. Wir wählten aus jeder der in unserer frühern Abhandlung über Bertrich (a. a. O. S. 6 ff.) von uns aufgestellten acht Classen der Krankheiten, welche sich für den Kurgebrauch in Bertrich eignen, je ein uns sehr wichtig erscheinendes Beispiel. Nur von den vielen Kranken, die gegen rheumatische, arthritische und scrophulöse Leiden die Kur in Bertrich gebraucht haben, wollen wir keine speciellen Beispiele anführen, weil die Wirksamkeit unserer Quelle gegen diese Krankheiten hinlänglich bekannt ist und der Verlauf dieser Leiden zu wenig interessanten Beobachtungen Anlass giebt. Wie in allen Jahren lieferten Arthritiker und Rheumatiker das grösste Contingent der Kurgäste, theils waren es Kranke aus der Nähe, die an rheumatischen Beschwerden leiden sobald die nasskalte Jahreszeit eintritt, oder regelmässig im Frühjahr ihren durch allzu nahrhafte, proteinreiche Kost bei unzulänglicher Bewegung erworbenen Gichtanfall durchmachen müssen — wenn sie nicht als Cautele alljährlich oder wenigstens ein um das andere Jahr in Bertrich eine 3—4 wöchentliche prophylactische Badekur gebraucht haben (solcher Gäste besitzt Bertrich eine grosse Anzahl, von denen Einige schon seit 20 Jahren wiederkehren), theils waren es Leidende, welche die Nachkrankheiten eines acuten Rheumatismus (Gelenkanschwellungen, Muskelcontrakturen u. dgl.) oder der Gicht (Gichtknoten, Gelenksteifigkeiten etc.) beseitigen wollten. Die alljährlich wiederkehrenden „Stammgäste" sind selten oder nie Gegenstand ärztlicher Beobachtung; sie brauchen die Kur nach ihrer „eigenen Erfahrung", die sie so hoch schätzen, dass sie selbst den Kurgebrauch anderer Kranken oft zu deren grossem Nachtheil zu reguliren versuchen. Die auffallend schnelle Beseitigung eines sehr heftigen acuten Anfalles von Podagra gelang dadurch, dass ich am 2ten Tage der Krankheit schon den Kranken, nachdem ich sein Vorurtheil mit vieler Mühe bekämpft hatte, ins Bad schickte, trotzdem die Entzündungserscheinungen nach localer Blutentziehung und Mercurialeinreibung noch nicht von der Höhe gewichen waren. Nach dem dritten Bade, am 6ten Tage der

Krankheit, waren die Schmerzen beseitigt, Röthe und Geschwulst des leidenden Theiles geschwunden und der Kranke konnte sich des vorsichtigen Gebrauches seiner Extremität erfreuen, die sonst bei ähnlichen, bereits durchgemachten podagrischen Attaken 3 bis 4 Wochen hartnäckig ihren Dienst versagt hatte.

Das Auftreten rheumatischer Schmerzen in bisher freien Gelenken kurz nach Beginn der Kur hatte auch ich, wie viele meiner Amtsvorgänger, oft zu beobachten Gelegenheit, niemals aber traten Fiebererscheinungen ein, die das Aussetzen des Bades nöthig gemacht hätten; zu starken, kritischen Ausscheidungen durch den Harn kam es nur in einem Falle. Wesentlich unterstützt wird, wie ich bereits oben bemerkt, die kritische Schweisssecretion durch das Baden zu später Abendstunde und darauf folgendes zu Bettegehen und -Bleiben, wesshalb ich diess rheumatisch und arthritisch Afficirten nicht dringend genug empfehlen konnte. Wenn man bedenkt, dass dadurch nicht nur eine gleichmässige Temperatur erzeugt, sondern auch der Kranke so am sichersten gegen die Wetterunbilden und verbotenen Tafelfreuden des Abends geschützt, ihm endlich auch das prompte Aufwachen und frühe Aufstehen am Morgen erleichtert wird, so wird gewiss meine Verordnung ebenso rationell erscheinen, als sie sich mir empirisch bewährt hat. Auch von den vielen scrophulösen, schwächlichen, von schweren Krankheiten reconvalescirenden Kindern und jugendlichen Personen, welche sich durch den Molkengebrauch und den Aufenthalt in der reinen, milden Gebirgsluft schnell kräftigten, verschaffte Manchen das Abendbaden einen angenehmern ruhigern und so gewiss auch mehr stärkenden Schlaf.

I. Die 52jährige Frau P. litt seit mehreren Jahren an heftigen Neuralgien verschiedener Nervenbahnen, welche, auf rheumatischem Boden wurzelnd, zuletzt als heftige Schmerzen der Sacrolumbargegend sich äusserten, die der dagegen eingeleiteten antirheumatischen innern und äussern Behandlung widerstanden. Neben diesen rheumatisch-nervösen Leiden war eine grosse Neigung zu Haemorrhagien aus Uterus und Nase ohne Erleichterung für ihren heftigen Kopf- und Rückenschmerz vorhanden, gegen welche sich eine antiphlogistische, das Gefässsystem beruhigende Behandlung theilweise wirksam gezeigt hatte. Nach einer Erkältung bei dem Gebrauche von Malzbädern trat vor 4 Monaten plötzlich ein chronischer Husten auf, der mit copiösem Auswurf durch Störung der Nachtruhe die ohnehin schon sehr schwache Frau so herunterbrachte, dass sie nur von einem kräftigen Manne geführt und auf einen Stock gestützt gehen konnte. „Ich bin schon sehr zufrieden, schreibt mir ihr Arzt, dass die Kranke in Bertrich glücklich angekommen ist; da Frau P. ihr ganzes Vertrauen auf Ihr Bad gesetzt hatte, war es nicht mehr möglich, sie von der Reise abzuhalten, welche bei ihrer grossen Schwäche sehr gewagt war.“ Der in einem grössern Umfange an der rechten Lungenspitze ganz leere und dumpfe Percussionston, sowie

die unter der rechten Clavicula und in der *Fossa supraspinata* deutlich hörbare Bronchophonie konnten bei den copiösen, unregelmässig geballten, undurchsichtigen Auswurfsklumpen, den nächtlichen Schweissen und den täglich 4—6mal erfolgenden diarrhoischen Excretionen weder über die Krankheit noch ihr Sadium einen Zweifel lassen. Und diese so geschwächte Dame musste noch in den ersten Tagen der begonnenen Molkenkur den Unfall haben, bei dem Gebrauche eines porcellanenen Nachtgeschirres im Sitzen, dasselbe zu zerbrechen und durch einen mittelst eines Scherbens in das eine *lab. majus* beigebrachten Schnitt einen Blutverlust von c. 6—8 Unzen zu erleiden! (Aus falschem Schamgefühl wurde erst nach zweistündiger Dauer der Blutung meine Hilfe requirirt.) Bei dem Gebrauche der Molke und der gesunden Gebirgsluft nahmen die Kräfte so überraschend zu, dass ich in der dritten Woche der Kur zu einem Bade von kurzer Dauer (s. oben) rieth. Da dies sehr gut bekam, wurde ein um den andern Tag ein Bad genommen. Schweisse und Diarrhöe liessen nach, ebenso die Schmerzen in der Kreuzbeingegend, und die aufgeregte und trube Gemüthsstimmung machte einer ruhigern und freudigern Platz. Die Kranke konnte in der sechsten Woche ihres Aufenthaltes bei leichter Unterstützung Promenaden bis zu einer halben Stunde zurücklegen, ja selbst bei grösseren Parthien zu Wagen sich betheiligen und verliess Bertrich sichtlich gestärkt und gekräftigt.

H. L., eine 17jährige schwächliche Französin, hatte vor 5 Monaten einen *Typhus abdom.* überstanden, nach welchem ein heftiger Magen- und Darmcatarrh zurückgeblieben war. Dyspeptische Beschwerden mit häufigem schleimigen, biliösen Erbrechen, hartnäckige Stuhlverstopfung mit Diarrhöe oft plötzlich wechselnd hatten neben grosser Schwäche des Körpers auch einen hohen Grad von geistiger Verstimmung herbeigeführt, als plötzlich, 7 Wochen vor der Ankunft in Bertrich, das Erbrechen sistirte, aber schon am folgenden Tage ein intensiver Icterus sich einstellte, dessen Beseitigung der Anwendung der verschiedensten Mittel, vom Calomel bis zur *Aq. regia,* nicht gelang. Als ich die Kranke am 20. Juli zum ersten Male sah, war die Haut des ganzen Körpers und der Conjunctiva von intensiv gelber (Safran-) Farbe, welche selbst durch die vasculösesten Schleimhäute schwach hindurchschimmerte. Der braunbierartige Urin zeigte sich bei einer mit Salpetersäure angestellten Untersuchung mit Gallenpigment überladen, die harten, sehr übelriechenden Faeces waren thonartig und wurden nur durch künstliche Hülfe entleert. Das geschwollene, gegen Druck sehr empfindliche Epigastrium gab bei der Percussion einen matten Schall, wogegen das rechte Hypochondrium nicht gespannt, die Palpation nicht schmerzhaft und der Percussionston normal war. Die Zunge war gelb-schmutzig belegt, pappiger Geschmack, Vomituritionen, Hervorwürgen eines zähen Schleimes. Dabei Kopfschmerz, grosse Mattigkeit, Abge-

schlagenheit der Extremitäten. — Nach Darreichung eines milden Laxans wurde die Trinkkur mit 4 Unzen des Bertricher Mineralbrunnens begonnen (viertelstündlich 1 Unze bei mässiger Bewegung im Freien) und schon nach den ersten Tagen gut vertragen. Bei einem vierwöchentlichen Kurgebrauche, bei welchem die träge Darmthätigkeit durch Thermalwasserklystiere öfter angeregt werden musste, liess der Icterus allmählig nach, schwand die Spannung im Epigastrium, färbten sich die Excremente und nahm der Urin seine normale Farbe an, so dass Patientin mit fast gesunder Verdauung und normaler Hautfarbe Bertrich verliess.

III. Frau B., eine kräftige, 26jährige Gutsbesitzerin, seit 6 Jahren in kinderloser Ehe lebend, leidet seit 5½ Jahren, also kurz nach ihrer Verheirathung, an einem dumpfen Gefühl von Druck und Schwere im Hypogastrium, welches durch Anstrengungen, namentlich durch langes Gehen vermehrt wird und häufiges Drängen zum Harnlassen bewirkt; ziemlich starken *Fluor albus*. Die im 15ten Jahre eingetretene Menstruation ist seit Beginn des Leidens unregelmässig, tritt bald nach 3, bald nach 6 Wochen ein mit sparsamer und schmerzhafter Blutentleerung. Die *Exploratio per vaginam* zeigte den tieferstehenden Uterus mehr nach vorn geneigt, die Scheidenportion angeschwollen und verhärtet, eine *Exploratio per rectum* liess eine Anschwellung des *Fundus uteri* von teigigter Beschaffenheit erkennen. Der Gebrauch von 28 Bädern unter gleichzeitiger 16maliger Anwendung der (Mayer'schen) Uterusdouche hatte den Schmerz beseitigt und die Anschwellung und Verhärtung des Gebärmutterhalses und Gebärmuttergrundes bedeutend vermindert. Die Menses traten copiöser und ohne Schmerzen ein und die Kranke verliess Bertrich in der Hoffnung, durch die Kur die bisherige Sterilität gehoben zu sehen. Wir werden erfahren, ob sich ihre Hoffnungen realisirt und demnächst berichten, ob die Quelle ihren in dieser Beziehung alten Ruf von Neuem bewährt hat.

IV. und V. Unter den vielen Fällen, in denen die Therme gegen Menstruationsanomalien sich günstig zeigte, will ich nur zwei namentlich anführen. Der eine betraf eine 32jährige, kräftige, zu Congestivzuständen geneigte, unverheirathete Dame, welche seit ihrem 14ten Jahre vollständig entwickelt, stets unter den heftigsten, colikartigen Schmerzen die Menses bekam, die dann alle 3 Wochen 4—6 Tage so reichlich flossen, dass die Patientin während der ersten beiden Tage stets die horizontale Rückenlage inne halten musste. Sie kam nach Bertrich wegen eines rheumatischen Leidens und erwähnte nur auf Befragen dieser fehlerhaften Menstruation in der Ueberzeugung, „dass es gegen das so lange bestehende (angeblich erbliche) Geschlechtsleiden keine Hilfe gebe“ und war in freudiges Staunen versetzt, als beim Gebrauche der Bäder die Menstruation zweimal später als sonst und ohne Schmerzen eintrat. Während beim ersten Male die Catamenien noch ziemlich copiös flossen, waren sie das zweite Mal

auch quantitativ normal, so dass die Kranke zum ersten Male seit den 18 Jahren, seitdem sie menstruirt ist, dabei umhergehen konnte. Der andere Fall betraf ein 19jähriges, noch nicht menstruirtes, kräftiges Mädchen, das bis auf Congestionen nach dem Kopfe und Schwindelanfällen gesund war und bei welchem trotz heftiger seit 10 Monaten alle 4 Wochen regelmässig eintretender *Molimina menstruationis* der Durchbruch der Catamenien durch Anwendung reizender Fussbäder, blutiger, auf Kreuzbein und Oberschenkel applicirter, Schröpfköpfe und innerlich dargereichter Emmenagoga nicht bewirkt worden war. Bei dem Gebrauche der Bäder und gleichzeitig angewandter Douche auf die Sacrolumbargegend, stellten sich die Menses (nach dem 10ten Bade und 4ten Douche) unter sehr grossen Schmerzen ein und kehrten nach dem 36ten Bade ganz normal wieder. Nach vielen ähnlichen Beobachtungen, die meine Amtsvorgänger beim Gebrauche der Bertricher Therme zu machen Gelegenheit hatten, sind es, neben rheumatischen und gichtischen Affectionen und Hyperästhesien, hauptsächlich die unter dem Einflusse der nicht normalen Pubertätsentwickelung oder äusserer Schädlichkeiten stehenden Menstruationsanomalien, welchen man fast mit Gewissheit einen günstigen Erfolg durch den Gebrauch der Bade- und Trinkkur in Bertrich versprechen kann.

VI. K., ein 28jähriger, schwächlicher Fabrikant, suchte in Bertrich Hilfe gegen einen seit 4 Monaten bestehenden Blasencatarrh. Bei dyspeptischen Beschwerden, hartnäckiger Obstruction, hypochondrischer Gemüthsstimmung und reichlicher Ausscheidung harn- und phosphorsaurer Salze machte mich über die Natur des Harnsedimentes, die ausserordentliche Zunahme der Schwäche, die Abgeschlagenheit der Extremitäten etc. zweifelhaft. Der junge bis vor wenigen Monaten stets gesunde und lebensfrohe Mensch, dessen lebenswichtigen Organe der Brust wie des Unterleibes die genaueste und oft wiederholte physicalische Untersuchung normal erwies, konnte unmöglich durch einen einfachen Blasencatarrh so geschwächt worden sein, dass eine Promenade von wenig tausend Schritten ihn zum Ausruhen zwang. Ich unterwarf desshalb das Harnsediment einer mikroskopischen Untersuchung und fand, ausser grossem Pflaster- und cylindrischem Epithelium, zahlreichen Schleimkörperchen und einer Anzahl von grossen und kleineren Körnern, die charakteristischen Körper und Fäden der Spermatozoen in grosser Menge. Die oft wiederholte Untersuchung zeigte stets dieselben Erscheinungen. War mir so die rapide Kräfteabnahme erklärt, so richtete ich nun zuvörderst gegen die Beseitigung der hartnäckigen, oft 4 Tage andauernden, Obstruction meinen Kurplan, um die Reizung, welche der mit harten Faeces angefüllte Darm durch Druck auf die *Vesic. seminal.* ausüben musste, aufzuheben. Die Bethätigung des Darmcanals wurde erreicht durch

Trinken des mit Karlsbader Salz vermischten Brunnens, die Reizbarkeit des Nervensystems durch ein täglich genommenes Bad herabgestimmt und die Kur durch eine passende, kühle, leicht verdauliche Diät und den Aufenthalt in freier Luft fast während des ganzen Tages so wesentlich gefördert, dass das Mikroscop von Tag zu Tag die Abnahme der Samenfäden im Harn nachwies, die sich zu Ende der 5wöchentlichen Kur gar nicht mehr fanden und Patient körperlich gestärkt und geistig gehoben Bertrich verliess.

(Schluss folgt.)

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Kleine Notiz zu den Sandbädern.

Von Prof. **X. Landerer** in Athen.

Schon in einer früheren Notiz erwähnte ich der Sandbäder, deren sich die Griechen bedienen, die oft aus sehr entfernten Gegenden an das Ufer des Meeres kommen, wo sich Meeressand angehäuft findet, und von den Fluthen der See ausgeworfen wird, um sich daselbst Hütten zu bauen, und durch viele Wochen diese Meeressandbäder zu gebrauchen.

In der Nähe der Stadt Athen, am Hafen Phalerum, in der Nähe von Nauplia, im Golfe von Argos und auch bei Lepanto, so wie auf den Inseln sind die geeignetsten Plätze, um diese Sandbäder gebrauchen zu können. Um mich von der Wirkung, die diese Sandbäder bei den Patienten hervorbringen, mit eigenen Augen zu überzeugen, so besuchte ich einen solchen zu Sandbädern geeigneten Platz in der Nähe Athens, wo ich auch zehn Patienten fand, die diese Bäder gebrauchten, und sich bei ihren Leiden und Schmerzen gegenseitig Hilfe und Gesellschaft leisteten. Aus *Nerium Oleander, Pistacia lentiscus* und *Arbutus uredo*-Zweigen waren ihre Hütten gebaut, und in der Nähe dieses grossartigen Badehauses, in dem sich ein Jeder, um nicht Hungers zu sterben, eine Reisssuppe kochte, und trachtete, irgend einer sich nahenden Fischerbarke Wink zu geben, einen Fisch abzulassen, hatte sich ein Jeder auch eine Grube im Sande gewühlt, um sich dahinein stecken zu können, während selben ein anderer mit dem heissen Meeressande ganz bis zum Halse hin zudeckte, so dass man von diesem im Sande steckenden Patienten nur den mit einer Schlafhaube bedeckten Kopf heraussehen sieht, eine Erscheinung, die auf einen, der so etwas noch nie gesehen hatte, einen unangenehmen Eindruck macht. Unter dieser schweren Sanddecke bleiben nun die Leute eingegraben, bis sie in einen heftigen Schweiss gerathen, der sie zwingt, gleich den Würmern sich herauszuwühlen. In Betreff der Wirkung dieser Meeressandbäder, so sollen sich selbe besonders bei den an chronischem Rheumatismus und Arthritis Leidenden, so wie auch denen, die an Obstructionen der Unterleibsorgane, an Infection der Milz und Leber leiden, nützlich zeigen. Viele Hunderte solcher Patienten gebrauchen in Griechenland diese Sandbäder, und nach der Bestätigung derselben mit grossem Nutzen gegen diese angegebenen Leiden. (Oest. Ztschr. f. Pharm. No. 7.)

III. Recensionen.

Balneologische Skizze des Nordseebades Dangast von Dr. med. G. Schussler, prakt. Arzt in Varel. Oldenburg, Stalling, 1858. gr. 8. 22 S.

Dangast ist ein bis jetzt wenig beachtetes und wenig gekanntes Seebad. Der Verf. dieser interessanten Broschüre hat aber dargethan, gestützt auf die chemische Analyse des Dr. Wicke in Göttingen, dass in dem Meerwasser bei Dangast der Gehalt an Salzen gleich gross ist wie in der Nordsee, und dass das Seebad bei Dangast ebenso wirke wie in den anderen Nordseebädern, zu welchem Zwecke er die durch die Dangaster Seebäder erzielten therapeutischen Erfolge mittheilt. Die Wirkung der Dangaster Seebäder ist gut erklärt nach dem Gehalt des Seewassers an festen Bestandtheilen, nach der plötzlichen Einwirkung der Kälte, der Seeluft, und der klimatischen Eigenthümlichkeit. In Dangast kommt keine Tuberculosis vor. — Vorausgeschickt hat der Verf. einen topographischen Abriss.

Im Ganzen ist das klar geschriebene Schriftchen wohl geeignet, dem Seebad von Dangast die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dr. *S.*

Kurzer Bericht über die Kurverhältnisse zu Homburg vor der Höhe während der Saison 1857. Von Dr. J. E. Friedlieb, Medicinalrath etc. Homburg 1858, Fraunholz. 16. 23 S.

Eine kurze gute Uebersicht der abgelaufenen Saison, woraus wir ersehen, dass 9838 Personen Homburg besucht haben, und dass der Verf. deren 501 behandelt hat. Mit Recht macht Derselbe auf den Missstand aufmerksam, dass die meisten Kranken im Juli ins Bad geschickt werden; er hebt die Gefahr noch hervor, dass oft gerade dadurch eine Kur vereitelt werden kann, die in einem andern Monat gelungen wäre. Kurz charakterisirt der Verf. nach seinen früheren Schriften die Wirkung der Homburger Quellen und erörtert namentlich die Eisenwirkung derselben genau. Der Molkenanstalt, sowie der Kaltwasseranstalt des Dr. Hoffmann ist gebührend gedacht, und die Analysen des neuen Soolsprudels nach Hoffmann und der neuen Schwefelquelle von Fresenius mitgetheilt. Die letztere gehört zu den salinischen Säuerlingen mit gleichzeitig bedeutendem Eisen- und mässigem Schwefelwasserstoffgehalt. — Was das Resultat der neuen Bohrversuche ist, wie die Trinkhalle ausgefallen, wie die Ueberdachung des Elisabethenbrunnens geworden, und dergleichen wird uns der nächste Bericht des Verf. lehren, auf den wir hiermit schon zum Voraus die Aufmerksamkeit der Collegen lenken.

Dr. *S.*

Bad Wartenberg auf Gross-Skal und seine Umgebung. Prag, Haase 1858. gr. 16. 119 S.

Das vorliegende Büchelchen ist nicht wegen eines medicinisch-wissenschaftlichen Zweckes geschrieben, sondern ein Laie ist der Verfasser, der in

dankbarer Erinnerung an diesen schönen Kurort es unternimmt, auch weitere Kreise damit bekannt zu machen. Und in der That verdient diess ebenso die Anstalt als ihr Arzt, der treffliche Dr. Schlechta, der in der Prager Vierteljahrsschrift die schönen Arbeiten über Hydropathie geliefert hat (Bd. 16 u. 37). Er ist einer von den Wasserärzten, die die Sache auf die rationellste Weise treiben, und die Wissenschaft hat ihm schon viel zu verdanken, mehr aber noch die leidende Menschheit, der er sich durch seine glückliche Praxis nützlich gemacht hat. — Die vorliegende Schrift stattet nur Rapport ab, wie man auf Wartenberg lebt; sie gibt zuerst die äusserst interessante Geschichte der Entstehung und ersten Anlage der Kaltwasseranstalt von Wartenberg, und dann die Topographie; nachher wird die Kur selbst beschrieben, dann die Hausordnung und das Badeleben. Nachdem so Wartenberg selbst geschildert ist, beginnt der zweite Theil, der der Umgebung gewidmet ist; in fliessendem Style und anmuthigem Tone wird die Beschreibung der Ausflüge gegeben, und so dem Badegast ein nützlicher Führer in die Hand gelegt. Böhmen besitzt also in Wartenberg eine Kaltwasseranstalt, die würdig an der Seite ihrer Schwesteranstalt Tiefenbach steht, und der Dr. Schlechta dort und Dr. Weisskopf hier machen der böhmischen Hydropathie alle Ehre.

Dr. *S.*

Badeliste aus Wartenberg auf Gross-Skal für das Jahr 1858. qu. 16. 23 S.

Die Anstalt gehört dem Freiherrn von Aehrenthal, der ein Inspector und ein Director und Badearzt vorsteht; der Arzt ist Dr. Schlechta, der die Anstalt gepachtet hat. Seit dem Bestehen derselben 1841 ist dieses Jahr die erste Badeliste ausgegeben worden; sie zählt 213 Nummern. Allein es ist hierbei zu bemerken, wie schon in Bd. VI Nr. 25 p. 400 dieser Zeitung von Dr. Sack in Marienberg hervorgehoben wurde, dass die eigentliche Frequenz nicht in der Zahl der aufgeführten Nummern besteht, sondern in der Zahl der Aufenthaltstage; und es möchte daher wünschenswerth erscheinen, dass in der künftigen Badeliste von Wartenberg die Ankunft und Abreise jedes Badegastes bemerkt würde. *)

Dr. *S.*

Der Sauerbrunnen von Giesshübl in Böhmen, die König-Otto-Quelle genannt. Von Prof. Dr. Löschner. Vierte, mit einer chemischen Analyse von Göttl vermehrte Auflage. Karlsbad, Franieck, 1857. gr. 8. 44 S.

Sehr rasch haben sich die früheren Auflagen dieser Brunnenschrift des gefeierten und verdienten Balneologen Löschner vergriffen, und seine Autorität hat dazu beigetragen, dass dieser Sauerbrunnen so sehr in Aufschwung gekommen, dass jährlich über 150.000 Krüge versendet werden. Die neue Analyse von Göttl in Karlsbad bestätigt die grosse Quantität Kohlensäure und thut dar, dass das Giesshübler Wasser ein rein alkalischer Säuerling ist. Sie

---

*) Bei der Correctur kam diese Ergänzung an, nämlich:
1857 verweilten die 222 Kurgäste 11573 Tage,
1858 „ „ 213 „ 12564 „

war um so nöthiger, als seit 30 Jahren keine Analyse mehr gemacht war. Neben dem bedeutenden Gehalte an Kohlensäure ist es vorzüglich das kohlensaure Natron, dann der kohlensaure Kalk, die kohlensaure Magnesia, das kohlensaure Kali und Eisenoxydul, denen die Quelle ihre Wirksamkeit verdankt. Der gänzliche Mangel an Kochsalz unterscheidet es von ähnlichen Wässern z. B. Selters. Die Wirkungsweise des Brunnens ist klar und genau beschrieben, und sie ergibt sich aus den Bestandtheilen. Die Nähe von Karlsbad kommt der Mineralquelle wesentlich zu Statten, allein auch der Besitzer hat viel aufgeboten, um den Kurgästen ihren Aufenthalt in Giesshübl so angenehm als möglich zu machen. Dr. *S.*

IV. Tagesgeschichte.

M. C. **Halle.** Der Privatdocent Dr. Reil hat seine hiesige Thätigkeit aufgegeben und ist nach Kairo übergesiedelt. Bei der steigenden Wichtigkeit, welche Egypten als klimatischer Kurort gewinnt, wird es den deutschen Aerzten angenehm sein, ihre Kranken an einen Berufsgenossen weisen zu können, der gerade dort um so willkommener ist, als Kairo der Sammelplatz einer grossen Menge medicinischer Abenteurer aus aller Herren Länder, und der Kranke doppelt gefährdet ist, wenn er in die Hände dieser gewissenlosen Schwindler fällt, die in Friseur- und Barbierläden ihre medicinische Bildung empfangen haben, und deren Doctoititel auf der unverschämtesten Autonomie beruht. — Die Redaction des „Journals für Pharmakodynamik und Toxikologie“, welche bisher von Reil geführt worden, ist in die Hände des Prof. Krahmer übergegangen, und somit die Bürgschaft dafür gegeben, dass diese inhaltreiche und gediegene Zeitschrift sich auch fernerhin ihren Platz in der deutschen Journalliteratur behaupten werde. Die ebenfalls von Reil geführte Redaction des „Correspondenzblattes des Vereins der Aerzte im Regierungsbezirk Merseburg“ hat Dr. Mayer in Halle übernommen.

.·. **Warmbrunn.** Der Kurort Warmbrunn, in der preussischen Provinz Schlesien gelegen, zählte im Jahr 1858 2019 Kurgäste und 3019 andere Fremde, die theils zur Stärkung ihrer geschwächten Gesundheit durch die reine milde Gebirgsluft längere Zeit daselbst verweilten, theils ihren Aufenthalt abkürzten, um das Riesengebirge zu bereisen.

Bemerkenswerth ist, dass zu den beiden alten in Bassins gefassten Quellen von resp. 29° und 30° R. Wärme und fast gleichen Bestandtheilen im Jahre 1854 eine neue Quelle hinzugekommen ist, welche aus einer Tiefe von 136 Fuss aus Granit zu Tage kommt, und das Ergebniss einer mehr als dreijährigen riesigen und mühsamen Arbeit ist. Sie ist sehr wasserreich und, was ihre mineralischen und gasigen Bestandtheile betrifft, den alten ziemlich gleich; wie diese gehört auch jene zu den alkalisch-salinischen Schwefelthermen. Aber hinsichtlich ihrer Temperatur übertrifft die neue Quelle die beiden alten; sie hat in der Tiefe eine Temperatur von 34 Grad R. Wärme und darüber, und fliesst mit 32½ Gr. R. Wärme in die Bäder. Die von Hrn. Prof. Löwig unternommene Analyse hat ergeben, dass 16 Unzen des Mineralwassers folgende Bestandtheile in wasserfreiem Zustande enthalten, nämlich:

schwefelsaures Natron 2,0013, kohlensaures Natron 1,2099, Chlornatrium 0,5985, Jodnatrium 0,0330, Bromnatrium 0,0004, kohlensaurer Kalk 0,1420, Kieselsäure 0,6418 Gran. Die Gase bilden ein Gemisch von Schwefelwasserstoffgas, Stickstoffgas und kohlensaurem Gas.

Das neue über der Quelle errichtete Badehaus ist ein stattliches grosses, in schönem Style aufgeführtes massives Gebäude, und enthält zwanzig hohe geräumige, geschmackvoll und behaglich eingerichtete, sonnige Badezimmer. Ein Theil derselben hat in den Boden bassinartig eingesenkte, sehr zweckmässig und räumlich bequem construirte, metallene Wannen; ein anderer Theil kleine Bassins, in die kurze bequeme Treppen führen. Der grösste Theil der Badezimmer liegt längs eines langen breiten hellen und heizbaren Corridors; von diesem aus gelangt man durch einen gleich beschaffenen nur kürzeren Corridor zu den übrigen Bädern und der völlig neuen, den Anforderungen aufs vollkommenste entsprechenden Doucheanstalt. Das Haus selbst steht mit dem grossen Bassin in engster Verbindung und bildet mit ihm ein grosses, schönes und imposantes Ganze. In den Parterreräumen desselben befinden sich die Bäder und Douchen, und in zwei Stockwerken über denselben geräumige, hohe und helle Gastzimmer, deren Ausstattung Komfort mit Zweckmässigkeit verbindet; eine Wendeltreppe im Innern des Gebäudes führt unmittelbar zu den Bädern. Den Raum, der das grosse Bassin von dem kleinen trennt, ist mit schönen Gartenanlagen versehen, und bildet einen erheblichen Schmuck des Kurortes.

Der Gebrauch von vortrefflich bereiteten süssen Ziegenmolken ist von Jahr zu Jahr im Zunehmen begriffen. Dabei ist von der Badeadministration für das Vorhandensein aller fremden Mineralwässer durch direkten Bezug Sorge getragen. Die Badeärzte sind: Geheimer Sanitätsrath Dr. Preiss, im Winter zu Berlin wohnhaft, und Dr. Luchs, praktischer Arzt zu Warmbrunn.

Bedeutende Neubauten, zur Aufnahme der Kurgäste bestimmt, mehren sich von Jahr zu Jahr, so dass der Kurort einem immer grösseren Aufschwung entgegengeht. Wer eine Bestätigung dieses Ausspruchs, wie überhaupt alles Dessen, was im Vorhergehenden über Warmbrunn gesagt worden ist, will, den verweisen wir auf den Aufsatz des Geheimen Rath Prof. Dr. Wolf zu Berlin: „Bemerkungen über schlesische Bäder“ in Nr. 50 der Allgemeinen medicinischen Centralzeitung, Jahrgang 1858.

|·| **Renchbäder.** Die Totalzahl der Kurgäste der in dem Grossherzogthum Baden gelegenen 4 Renchbäder im vergangenen Sommer war 2275. Die Quellen gehören sämmtlich zu den erdig-salinischen stark eisenhaltigen Mineralquellen, und ihre Frequenz vertheilt sich folgendermaassen:

Griesbach	846	Kurgäste
Petersthal	759	„
Freyersbach . . .	350	„
Antogast	320	„

⊙ **Gleisweiler.** Bad Gleisweiler (Eisenbahnstation Landau in der Pfalz, Rheinbaiern, 2 Stunden von Speyer und ebenso weit von Mannheim entfernt) zählte vom 18. September 1857 bis zu demselben Datum des Jahres 1858 463 Kurgäste, von denen 241 die Wasserkur, 24 die Molkenkur und 92 die Traubenkur gebrauchten. Bei 34 Kranken wurden theils Electromagnetismus theils Kiefernadelbäder angewandt. Der Rest der oben ange-

gebenen Gesammtsumme, nämlich 75 Individuen, bestand aus Reconvalescenten und anderweitig invaliden Personen, die längere oder kürzere Zeit in der reinen und dabei milden Gebirgsluft Gleisweilers unter ärztlicher Aufsicht zubrachten, und dabei von verschiedenen gelind wirkenden Heilmitteln Gebrauch machten, wie von lauen Bädern, künstlichen Mineralbädern und von natürlichen Mineralwässern zum Trinken, welche die Anstalt stets in frischer Füllung vorräthig hat. Unter dieser letzten Kategorie befanden sich auch in diesem Jahre wieder mehrere mit Febris intermittens behaftete Individuen, welche diese Krankheit in den nahen Rheinstädten Germersheim und Speyer nicht los werden konnten, dagegen hier ohne alle Heilmittel schnell genasen, ein Erfolg, der nur von der trockenen, gesunden Lage Gleisweilers 700 Fuss über dem Rheinspiegel herzuleiten ist.

Als Traubenkurort wird Gleisweiler von Jahr zu Jahr mehr besucht. Den Kurgästen ist es daselbst gestattet, mehrmals täglich die Trauben frisch von den Reben weg in den Weinbergen zu geniessen, was dieser Kur einen eigenen Reiz verleiht, abgesehen davon, dass die erfrischende kühlende Wirkung dieser frisch vom Spalier genossenen Weintrauben eine kräftigere ist, dass also die Kur, in dieser Weise gebraucht, die Garantie eines möglichst guten Erfolgs bietet.

Arzt der Heilanstalt Gleisweiler, welche in ihren neuen Gebäuden 90 Personen aufzunehmen vermag, währenddem im Dorfe Gleisweiler ebenfalls gutes Unterkommen zu finden, ist deren Gründer und Eigenthümer, Dr. med. Louis Schneider, dessen Werk „Bad Gleisweiler, nebst praktischen Bemerkungen über Wasser-, Molken- und Traubenkuren. Neustadt a. d. Haardt, Gottschicks Buchhandlung, 1853", Näheres besagt.

△ **Hapsal.** Da Hapsal am 1. Aug. 1857 schon 2023 Fremde aufzuweisen hatte, so ergibt das Jahr 1858 mit im Ganzen nur 953 Kurgästen einen ungewöhnlichen Rückschlag. Die in mancher Beziehung mangelhaft gewordenen Badeeinrichtungen, die Theurung und die vielfachen Störungen der Badeordnung im letzten Sommer in Folge schlechter Polizei sind als die hauptsächlichsten Ursachen dieses Rückschlags zu betrachten.

Eine köstliche Witterung begünstigte die Kuren, die Theurung hatte stark nachgelassen, die Miethpreise zum Theil um die Hälfte gesunken. Dabei hatte Hr. Apotheker Bergfeldt seine vortrefflich eingerichtete Badeanstalt dem Publikum eröffnet und dadurch einem sehr fühlbaren Mangel abgeholfen, so dass die nächste Saison einen neuen Aufschwung erwarten lässt.

Erfreulich ist für Hapsal ein neuer Fund, welcher eine fühlbare Lücke der hiesigen Badetherapie auszufüllen verspricht. Es fanden sich nämlich grosse Schaaren von Medusenquallen (Seenesseln), welche sich gegen Paralysen verschiedener Art heilsam bewährten; Krankheitsformen, gegen welche unser Mineralschlamm wenig leistet, ausgenommen rheumatische Lähmungen, die durch denselben fast ohne Ausnahme gehoben wurden. — Ich liess diese schleimigen Thiere von stachligem Bau mit ihren geheimnissvollen Nesselorganen in Menge sammeln, und ähnlich wie zu Sandefjord in Norwegen, theils mit Mineralschlamm gemischt zu Vollbädern, theils rein lokal einreiben. Bald zeigten sich die primären Wirkungen in Form von Erythem, Eschara und Urticaria, begleitet von einem Gefühl von Sprühen, Zucken, Jucken in den verschiedensten Nervenbahnen wie von electrisirten Funken. Wegen dieser

oft im höchsten Grade lästigen Empfindungen verlangten die Patienten meist stürmisch nach Fortsetzung und Wiederholung der Kur, indem sie fühlten, dass neues Leben in die oft jahrelang gelähmten Glieder floss. So empfand Fräulein W., welche von 26 Jahre alter Paraplegie der unteren Extremitäten geheilt worden, mit kürzeren und längeren Pausen Ameisenkriechen und Funkensprühen dreimal 24 Stunden lang nach der letzten Einreibung mit zehn heilen Medusen.

Im Ganzen wurden 6669 Schlamm- und Seebäder genommen.

	Meerestemperatur,	Lufttemperatur,
Maximum	+ 23,3 Gr. R. . . .	+ 20,0 Gr. R.
Minimum	+ 15,0 „ „ . . .	+ 9,0 „ „
Medium	+ 18,7 „ „ . . .	+ 18,3 „ „

gemessen in den Monaten Juni, Juli und August.

V. Necrolog.

Karl Adolf Agardh.

Der zu Lund in Schweden verstorbene Bischof Agardh, der eigentlich Botaniker von Fach und als solcher Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm war, ist für die Balneologie ebenfalls ein Mann von Bedeutung, indem er in den 30er Jahren schon die mikroskopische Untersuchung der Karlsbader Thermen vornahm und die darin enthaltenen Infusorien etc. genau classificirte und beschrieb, und bei dieser Gelegenheit ganz neue Species entdeckte. Botanische Zeitung von Regensburg. 1827. Nr. 40 und 41. Auszüglich mitgetheilt in de Carro, Almanach 1834. p. 49 (auch in Leipzig als besondere Schrift in lateinischer Sprache erschienen). So haben die Karlsbader Thermen also schwedischen Naturforschern, nämlich Berzelius und Agardh, die genauesten Untersuchungen zu danken.

Bischof Agardh war am 23. Jan. 1785 zu Bastad in der Provinz Schonen als Sohn eines Kaufmanns geboren, wurde bereits 1799 bei der Universität Lund inscribirt, 1805 Philosophiae Magister und 1807 Docent der Mathematik daselbst. Frühzeitig in den Dienst der Wissenschaft getreten, blieb sein Leben ununterbrochen dem Tempeldienst derselben gewidmet, und zwar in einem so ausgedehnten Umfang, dass man erstaunt bei dem Gedanken an das Gebiet der verschiedensten Richtungen, auf welchen er sich mit eben solcher Gründlichkeit als Genialität zu bewegen vermochte. Vom Felde der Mathematik aus betrat er das der Naturwissenschaften und in seinem 27. Jahre war er ordentlicher Professor der Botanik. Um dieselbe Zeit, wo er die Algen zum Gegenstand seiner Forschungen machte, mehrere Abhandlungen und zuletzt sein berühmtes Systema Algarum herausgab, lieferte er reichhaltige Beiträge in verschiedenen Sprachen zu mehreren der angesehensten Journale Europa's, schrieb 13 verschiedene akademische Dissertationen, betrat in seinem grösseren Werke über Organographie und Biologie der Pflanzen eine neue Bahn, und seine Forschungen und Werke, die den Stempel eines ungewöhnlichen Geistes und der höchsten Begabtheit trugen, machten ihn somit zu einer europäischen Berühmtheit. Er unternahm auch zu wiederholten Malen, namentlich in den Jahren 1821 und 1827, wissenschaftliche Reisen ins Ausland, besuchte Deutschland, Polen, Holland, England, Frankreich, Italien.

Aber nicht allein die Botanik und Mathematik, sondern auch andere Zweige der Wissenschaften umfasste er zu gleicher Zeit. Er schrieb Abhandlungen über den Volksunterricht, entwarf Pläne und Statuten zu Hypothekenvereinen, und Schonen hat ihm seine Hypothekenbank zu verdanken; die Feuerversicherungsbank Schonens ist gleichfalls sein Werk; er schrieb über Sparkassen, über Bank- und Finanzwesen, Staatsschulden, trefflich anerkannte Abhandlungen über die Waldkultur Schwedens und über eine Menge anderer staatsökonomischen Fragen; er ist der Stifter der Sparkasse zu Lund, einer blühenden Anstalt; er war Repräsentant der Priesterschaft Schwedens auf mehreren Reichstagen und Mitglied eines Komités zur Behandlung des Unterrichtswesens, wobei er Vorschläge und Pläne einbrachte, die schon damals vor seinem Geist und hellen Blick klar lagen, 30 Jahre früher als sie allgemein anerkannt wurden und zur Ausführung gelangten.

Das grosse Ansehen, welches Agardh sich immer mehr erwarb, machte, dass wissenschaftliche Vereine in allen Theilen der civilisirten Welt sich theils um seine Mitarbeiterschaft, theils in Ermangelung dieser um seinen Namen als Mitglied und Schmuck ihrer Genossenschaften bewarben. So war er Mitglied gelehrter Gesellschaften und Akademien in Preussen, Oesterreich, Frankreich, Holland, England und Russland, und auch Gesellschaften in Neuyork und Philadelphia und anderen Orten jenseit des Oceans übersandten ihm Ehrendiplome. Ausländische Botaniker ehrten ihn, indem sie neue Pflanzen mit seinem Namen belegten: die ausserschwedische Flora zählt achtzehn Pflanzen, die seinen Namen führen.

Zweiundzwanzig Jahre war er Professor an der Universität Lund gewesen, als er im Jahre 1834 zum Bischof in Karlstad ernannt wurde. Die theologische Wissenschaft (schon 1816 hatte er die Weihe als Prediger erhalten und mehrere Jahre als solcher an der St. Peters-Klosterkirche in Lund fungirt) wurde nun aufs Neue der Gegenstand seiner eifrigsten Studien, und es dauerte nicht lange, so überraschte er zu gleicher Zeit, als er mit ausgezeichnetem Fleiss und Eifer seinen neuen bischöflichen Amtspflichten oblag, die gelehrte Welt mit neuen Uebersetzungen von verschiedenen Abschnitten des alten und neuen Testaments, sowie auch durch Arbeiten in Schriften auf dem theologischen Felde, unter welchen seine „Gesammelten Schriften religiösen und theologischen Inhalts“ einen ausgezeichneten Rang einnehmen. Allein der Theolog und Bischof vernachlässigte desshalb nicht die anderen Bahnen, auf denen er sich früher bewegt hatte; Agardh gab noch als Bischof mehrere Abhandlungen in französischer und schwedischer Sprache aus dem Gebiet der höheren Mathematik heraus, schrieb über Pädagogik und behandelte hier aufs Neue die Fragen bezüglich Schulreformen, Volksunterricht etc., was ihn wiederum nicht verhinderte, sich über die ägyptischen Hieroglyphen, über Hermes' Philosophie, Schelling's Vorlesungen u. a. m. zu äussern, wozu noch sein grosses Werk „Staatsökonomische Statistik von Schweden“ kommt, von welchem 3 Bände seit 1852 bereits in zweiter Auflage erschienen sind, und bei welchen wir hoffen wollen, dass seine Absicht, die Steuerfrage gründlich behandeln zu wollen, im 4. Bande ausgeführt ist und in seinen hinterlassenen Papieren uns aufbewahrt sein wird. Indem wir auf seine mannigfachen Journalartikel über die verschiedensten Gegenstände nur hinweisen können, bemerken wir noch, dass, was wir hier gegeben haben, nur

eine Andeutung dessen ist, was der in seltenem Grade gelehrte, scharfsinnige, thätige Forscher und Schriftsteller geleistet hat. Sein ganzes langes Leben hindurch suchte er die Wahrheit und das Licht, und wie er wie Wenige begabt war, diese zu fördern, so geschah es auch mit einer Lebhaftigkeit, einer Jugendkraft und Wärme, einem Interesse, einer Ausdauer, einer Genialität und Liebenswürdigkeit, die höchstens nur vor denen des hochgefeierten Nestors deutscher Wissenschaft, eines Alexander von Humboldt, zurückstehen möchten.

Wer Agardh gesehen hat während der Jahre, die er in Lund lehrte, wird ihn nimmer vergessen können. Seine Person hatte von Natur etwas Imponirendes an sich, sein Auge war scharf und leuchtend, seine Sprache in Klang und Inhalt im höchsten Grade edel und elegant. Er war auf dem Lehrstuhl gleich sehr der Gelehrte, der Bewunderung und Zutrauen einflösste, und der vollendete Gentleman. Im gewöhnlichen Leben war er ebenso vollendet, und seine tiefe Vaterlandsliebe, seine Humanität empfingen durch den Stempel der Eleganz und Genialität, welcher seiner ganzen Persönlichkeit aufgedrückt war, eine höhere Weihe.*)

Agardh war liberal, ein Mann des Fortschritts, und doch hat er, obgleich seine Ideen zu Reformen in vielen Richtungen sogar — als z. B. die in seiner Schrift von der Volksbildung „Von der Aufklärung der unteren Volksklassen“ — ihrer Zeit als zu demokratisch angesehen wurden, oft erleben müssen, dass die liberale Presse Schwedens ihm nicht huldigte. Allein so ächt demokratisch er sich auch immer gezeigt hat, so wollte er doch nie von der nach seiner Ansicht stets nothwendigen Continuität absehen; er betrachtete die bürgerliche Gesellschaft als einen lebendigen Organismus, und seine Liberalität bestand in etwas Anderem als darin, Opposition zu machen. Die liberale Presse brachte daher gegen ihn oft die Taktik zur Anwendung, dass sie theils seine späteren Arbeiten ignorirte, theils seine Ideen als „paradox“ verschrie. Wie sehr und oft dieses letztere aber auch geschehen ist, so hat es sich sowohl früher gezeigt, dass er nur seiner Zeit gar zu oft vorausgeeilt war, als es sich auch immer mehr zeigen wird, welche Schätze an gesunden Ideen seine Werke enthalten. Aus seinen staatsökonomischen Schriften haben Repräsentanten des letztverflossenen schwedischen Reichstags manchen guten Gedanken geschöpft, und seine Werke werden noch lange eine Art von Universallexikon gesunder Ideen bilden.

„Das Leben eines Menschen sind nicht die Tage, die verstrichen, sondern die Thaten, die da bleibend sind: in diesen lebt er fort auf Erden“ — sprach Agardh, der am 28. Januar dieses Jahres zu Karlstad starb, in seiner kraftvollsten Jugend zu den Studenten von Lund, und wohl geziemt es uns, mit diesen eigenen Worten des Verblichenen diese schwache Zeichnung seines thatenreichen edlen Lebens zu schliessen.

---

*) Als er vor einigen Jahren zur Kur in Ems war, hatte ich das grosse Glück täglich mit dem vortrefflichen Manne zu verkehren. An allen Fragen der Wissenschaft nahm er den regsten Antheil, und ganz besonders interessirten ihn die Untersuchungen über die in den Emser Thermen vorkommenden Algen. Dr. *Sp.*

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.